Der Landwirth
erscheint wöchentlich zweimal, am
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 1 Thaler zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler H. Albrecht, A. Retemeyer.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler, Sachse & Comp.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Dresden: Max Ruschpler.
Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 21. März 1871. Siebenter Jahrgang. — № 23.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von
Wilhelm Korn, General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.
und
Dr. Eduard Peters, General-Secretair des landw. Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Organ des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Saatstärke und Standdichte beim Getreide.

Von Dr. W. Schumacher in Berlin.
(Orig.-Art.)

Die Stärke der Aussaat ist bekanntlich von verschiedenen Umständen bedingt, von welchen der Cultur- und Düngerkraftzustand des Bodens, sowie die klimatischen Verhältnisse in erster Reihe stehen. In Bezug auf den letzten Punkt kann man im Allgemeinen annehmen, daß um so dünner gesäet werden muß, als das Klima wärmer und feuchter ist; starke Winterfröste und die Gefahr vor Spätfrösten bedingen bei Winterfrüchten eine stärkere Aussaat, ebenso kürzere Vegetationsperiode und namentlich mit Frühjahrsspätfrösten bei Sommerfrüchten u. s. w. — eine specielle Erörterung dieses Punktes liegt nicht in unserer Absicht.

Was den Cultur- und Düngkraftzustand des Bodens anbetrifft, so findet man durchweg in der Praxis die Regel, um so dünner zu säen, als der Culturzustand des Bodens höher und seine Düngkraft größer ist; es gilt das ganz besonders bei dem Getreide, welches wir hier hauptsächlich im Auge haben. So berechtigt sich diese Regel nun auch durch die Erfahrung der Praxis erwiesen hat, so wird doch hier und da auch die entgegengesetzte Meinung ausgesprochen; von erfahrenen Landwirthen allerdings nicht, wohl aber findet man sie in den Kreisen der sogenannten Theorie; auch begegnet man der Discussion der betreffenden Frage zuweilen in den Versammlungen der Vereine junger oder studirender Landwirthe. Es scheint der Vergleich des Bodens in seinen Beziehungen zur Pflanzenproduction mit einem Futterfelde oder einer Weide in ihrer Bedeutung für die Ernährung der Thiere sehr verlockend zu sein. Ein üppiges Kleefeld vermag mehr Thiere zu ernähren wie ein ärmlich bestandenes; ebenso kann auch ein reicher Boden mehr Pflanzen ernähren, wie der arme und deshalb wird man jenem mehr Pflanzen geben, d. h. ihn stärker besäen, als diesen. Früher muß diese Ansicht wohl mehr Freunde unter den Landwirthen gehabt haben, wie heute; Riem sagt darüber in seiner praktisch-ökonomischen Encyklopädie (1785), nachdem er darauf hingewiesen hat, daß man in magerem Boden mehr, in fettem Boden weniger Körner säen müsse: „Der Schlendrian, das Vorurtheil und der alte Gebrauch lehren — ich weiß es nur gar zu wohl — das Gegentheil. Man sagt, der fette Boden kann viel Körner ernähren, darinn muß man daher dik säen: und so im magern, der nur wenige Körner zu ernähren vermöge, müsse man dünne säen! ich will mir die Mühe nicht nehmen, jemanden sein Steckenpferd zu entreißen: es habens schon andere vor mir gethan: wer es aber widerlegt, und gründlich widerlegt lesen will, der suche oder lasse sich aufsuchen, was Mayer darüber in seinem übersetzten Varro von der Landwirthschaft sagt." Auch wir wollen uns damit begnügen, bezüglich der Widerlegung dieser Ansicht auf Varro zu verweisen, in so weit sie auf die verschiedene Ernährungsfähigkeit des reichen und mageren Ackers zurückgeführt wird; merkwürdiger Weise ist dieselbe aber in neuester Zeit mitten aus der modernen Theorie heraus wieder von Neuem, aber auf andere Gründe gestützt, gelehrt worden.

Ph. Zöller, Chemiker an dem unter Protection J. v. Liebig's stehenden physiologischen Institute in München, machte darauf bezügliche Topfversuche mit Bohnen; als Boden wurde Torf benutzt und zwar 1. ohne jeden Zusatz, 2. mäßig mit Salzen gedüngt, welche dem Torfe alle der Pflanze nöthigen Nährstoffe zuführten, und 3. stark mit Salzen gedüngt. Von den Töpfen mit ungedüngtem Torfe enthielt der 1. eine, der 2. zwei, der 5. fünf Bohnenpflanzen, und so auch die Töpfe mit mäßig und mit starkgedüngtem Torfe. Es ergab sich nun, daß in dem mäßiggedüngten Torf nahezu dieselbe Menge Pflanzensubstanz in allen fünf Töpfen producirt worden war, also im 1. Topfe mit einer Pflanze beinahe eben so viel wie in dem 3. Topfe mit 3 oder in dem 5. Topfe mit fünf Pflanzen u. s. w.; dagegen nahm in dem starkgedüngten Torfe die producirte Pflanzenmasse um so mehr zu, als der Topf mehr Pflanzen enthielt, und zwar ist der Unterschied ein ziemlich beträchtlicher. Zöller erklärt diese Ergebnisse daraus, daß der starkgedüngte Torf übermäßig reich an Nährstoffen war und dadurch eine oder zwei Pflanzen in dem Topfe gezwungen wurden, sich mit Nährstoffen zu überladen, d. h. mehr aufzunehmen, als in den Blättern verarbeitet werden konnte, was hemmend auf die Entwickelung der Pflanze einwirkte. Bei 4 oder 5 Pflanzen im Topfe vertheilen sich die Pflanzennährstoffe mehr auf die größere Zahl von assimilirenden Blättern, wodurch das Uebermaß des Bodens an Nährstoffen den Pflanzen, namentlich im jugendlichen Zustande, nicht schädlich wurde. „In einem an Pflanzennahrungsstoffen reichen Boden — lautet der aus den Versuchen abgeleitete allgemeine Lehrsatz Zöller's — läßt sich durch eine große Zahl an Pflanzen eine reiche Ernte erzielen, während in demselben Boden eine geringe Pflanzenzahl eine verhältnißmäßig schlechte Ernte liefern wird. Die Stärke der Aussaat wird sich deshalb zu richten haben nach dem Reichthum des Bodens; je reicher der Boden an Pflanzennährstoffen ist, desto dichter muß man säen, um den relativ höchsten Ertrag dem Boden abzugewinnen. Dieser höhere Ertrag wird dadurch mit bedingt sein, daß bei stärkerer Aussaat, oder, was dasselbe ist, durch die größere Zahl der Pflanzen, die aufgenommenen Pflanzennahrungsstoffe vollkommen im Pflanzenorganismus zur Verwendung kommen, während bei geringerer Pflanzenzahl (bei schwacher Aussaat) eine gewisse Quantität der aufgenommenen Nährstoffe unwirksam bleibt — wenigstens bezüglich der Bildung der höheren organischen Pflanzennährstoffe — und gleichzeitig das angenommene Uebermaß an Nahrung hemmend auf den pflanzlichen Wachsthumsproceß wirkt. Dagegen kann man in einem mittleren Boden sehr an Saatfrucht sparen; die geringere Zahl von Pflanzen wird in einem solchen Boden denselben Ertrag hervorbringen wie eine größere Zahl."

Wenn auch vielleicht die von Zöller gegebene Erklärung der Differenzen der Production in seinem Versuche richtig ist, so bleibt es doch immer gewagt, aus einem vereinzelten Versuche Lehrsätze von eminenter Tragweite abzuleiten, zumal solche, welche den in der Praxis herrschenden Ansichten widersprechen. Zunächst hätte Zöller sich fragen müssen, ob sein mit Salzen überreich geschwängerter Torf dem Ackerboden entspricht, ob in der Natur Ackerböden vorkommen, die so reich an leicht löslichen Pflanzennährstoffen sind, wie sein stark mit Salzen versetzter Torf, und ob ein guter Boden die Pflanzennahrung in jener chemischen Constitution enthält, welche bei dem Torfe der Versuche vorhanden war. Es ist möglich, daß ein Landwirth einmal seinen Acker derart mit leicht löslichen Düngstoffen, z. B. Kalisalzen, tractirt, daß die Production darunter vermindert wird; bei gut bewirthschafteten Böden — und von solchen kann doch als Regel nur die Rede sein — wird selbst die reichste und düngkräftigste Ackerkrume nie ein solches Uebermaß an Pflanzennahrung haben, daß bei dünner Saat die Pflanzen dadurch in ihrer Productivität geschwächt, in in ihrem Wachsthumsproceß gestört würden, und eine dicke Saat angewendet werden müßte, um das Uebermaß der Pflanzennahrung unschädlich zu machen. Und was würde auf einem so reichen Boden aus dicker Saat, welche das Uebermaß von Pflanzennahrung ohne Schaden für den Wachsthumsproceß der Pflanzen consumiren könnte, bei Halmfrüchten, Hülsenfrüchten u. dgl. werden? Stroh, aber keine Körner, bei ungünstiger Witterung am Ende Mist auf dem Felde, wenn wir nicht früh genug die üppige Saat zu Futter schnitten.

Ist es schon ein bedenkliches Symptom des heutigen Standpunktes der Landwirthschaftswissenschaft, daß eine gewisse Schule sich die Meinung beikommen lassen darf, es genügten einige chemische Thatsachen oder die Resultate eines oft höchst einseitigen Versuches, um die wichtigsten, ja selbst um die weittragendsten wirthschaftlichen Lehren und Grundsätze des landwirthschaftlichen Gewerbes entwickeln und gestalten zu können, ohne die sogenannte praktische Erfahrung, auf die man, im stolzen Bewußtsein der Wissenschaftlichkeit, mit Geringschätzung hinabblickt, zu beachten, so scheint es uns doch noch bedenklicher, daß manche landwirthschaftliche Zeitschriften so oft derartige Irrlehren verbreiten und sie dem Landwirthe als große Wahrheiten verkünden. Es konnte uns deshalb nicht wundern, jene Zöllersche Irrlehre in einer Zeitschrift, die sich selbst eine hervorragende Stellung in der landwirthschaftlichen Literatur beimißt, anerkannt und sogar noch weiter ausgebildet zu finden; auf die Zöllerschen Versuche gestützt, lehrt dieselbe: „Die Stärke der Aussaat wird sich deshalb nach dem Reichthume des Bodens richten müssen; je reicher der Boden, um so dichter muß man säen, je ärmer der Boden wird, um so mehr läßt sich die Menge des Saatgutes verringern, ohne daß eine Abnahme des Ertrages zu befürchten ist." Man denke sich einmal nach diesen weisen Lehren einen üppigen, nährstoff- und humusreichen Lehmboden mit 16 oder 18 Metzen Roggen und einen daneben liegenden armen Sandboden mit 10 oder 12 Metzen per Morgen besäet!

Wenn auch wohl kaum ein Landwirth sich durch solche Irrlehren verleiten lassen wird, die alte bewährte Regel: auf reichem Boden dünner, auf ärmerem oder weniger reichem dicker zu säen, aufzugeben, so glaubten wir dieselbe hier doch nicht unerwähnt lassen zu dürfen.

Die von den Boden- und klimatischen Verhältnissen bedingte Saatstärke läßt noch Schwankungen zwischen bestimmten Grenzen zu, für welche der allgemeine Grundsatz gefunden wird in den Ansichten über die Vortheile eines dichteren oder minder dichten Pflanzenstandes. Der Begriff „Dichtigkeit des Pflanzenstandes" ist ein relativer, wir müssen uns deshalb zunächst darüber auseinander setzen, was unter den verschiedenen Graden der Dichtigkeit des Pflanzenstandes zu verstehen ist. Zu dicht ist bei dem Getreide der Pflanzenstand, wenn bei einer Witterung, die der Bestockung günstig ist, die meisten Pflanzen nur einen Halm entwickeln können, dieser zart und schmächtig ist und eine verhältnißmäßig schwache Aehre mit geringer Körnung besitzt, wenn also die Strohentwickelung sehr überwiegend, die Körnerbildung bedeutend geschwächt ist. Von einem dichten Pflanzenstande werden wir sprechen können, wenn auf einem ärmeren Boden bei einer der Bestockung günstigen Witterung jede Pflanze durchschnittlich 2 Halme, auf reicherem Boden 2—4 Halme entwickelt, diese aber kräftig sind und so viel Körner erzeugen, daß Körner und Stroh noch in einem landwirthschaftlich normalen Verhältniß stehen. Hat jede Pflanze unter den angegebenen Verhältnissen durchschnittlich 4—6 kräftige Halme, so wird man von einem mäßig dichten, und bei 11—12 meist kräftigen Halmen, wenn die Pflanzen im ausgewachsenen Zustande den Boden gehörig bedecken, von einem lichten oder dünnen Pflanzenstand sprechen können.

In älterer und neuerer Zeit ist die Frage vielfach erörtert worden, ob es zweckmäßiger sei, die Saat so stark zu machen, daß die Getreidepflanzen beim Schossen dicht stehen, und die Pflanzen nur wenige Halme entwickeln können, oder ob man weniger dick säen soll, so daß die Pflanzen vor der vollen Bestockung dünn stehen und erst durch eine starke Bestockung so viel Halme erzeugen, daß sie in genügender Zahl vorhanden sind und der Boden ausreichend bedeckt ist. Der dichte Stand erfordert mehr Saatgut und soll zu einem Vorwiegen der Stroh- und zu einer Verminderung der Körnerentwickelung führen, während beim lichten Stande an Saatgut gespart werden kann, die Halme und Aehren sich stärker entwickeln und die Körner schwerer sind. Wie diese Frage schon bei unseren Urgroßvätern vielfach Veranlassung zu Erörterungen gegeben hat, beweist unter Anderem ein für seine Zeit trefflicher Artikel in den „Schlesischen Oekonomischen Nachrichten" vom Jahre 1777 von dem Oberamtmann Giersberg in Grottkau; seine Versuche führten ihn zu der Ansicht, daß diejenige Saatstärke die beste sei, bei welcher die Körner bei der Saat $1\frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernt sind, während er 1 Zoll Entfernung für zu dicht, 2 Zoll aber für zu weit hält, „so lange wir nicht andere Dreschmaschinen haben, die uns die Körner mehr unzerquetscht liefern, als es durch die Dreschflegel bis anhero geschiehet." Wie sich bei dieser Saat der Pflanzenstand später gestellt hat, läßt sich aus den Mittheilungen nicht ersehen. In neuester Zeit nun neigen wenigstens viele Theoretiker und auch manche Praktiker mehr zu einem lichten Stande, während man im Allgemeinen doch wohl noch den dichten Stand vorzieht. Die Freunde des lichten Standes stützen ihre Ansicht auf Versuche, aus welchen hervorging, daß bei dünner Saat und lichtem Stande mehr und schwerere Körner erzielt werden können. Zunächst sind es englische Versuche und namentlich solche von Mechi, auf welche man gern hinweist, wobei man aber vergißt, daß das feuchte Klima Englands die Bestockung begünstigt und sichert, und der milde Winter weniger junge Pflanzen vernichtet. Von deutschen Versuchen erinnern wir an denjenigen von Fichtner in Wien, welcher von Roggen bei 8 Zoll Drillreihenentfernung eine bedeutend größere Menge schwererer Körner erntete als bei 4 Zoll Reihenentfernung. In neuester Zeit läuft ein Versuch von Nilmorin durch die landwirthschaftliche Presse, dessen wichtigste Resultate wir hier folgen lassen. Jede Versuchsparzelle war etwa 7 Quadratruthen groß.

	I	II	III	IV	V
Entfernung der Saatreihen in Zoll	7	7	7	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$
Entfernung der Körner in den Reihen in Zoll	7	$6\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$1\frac{3}{4}$
Körner geerntet, Kilogramm	119	117	98	107	99
Körnergewicht pro Liter in Gramm	760	748	742	716	702

Bedeutendes Samenersparniß und doch besserer Ertrag bei dem weiten Stande. Das ist allerdings verlockend. Wer aber aus solchen vereinzelten Versuchen — und bis jetzt liegen überhaupt noch wenige derartige Versuche vor — allgemeine Grundsätze ableiten will, der weiß nicht, was solche Experimente zu bedeuten haben. Gewöhnlich im Kleinen ausgeführt; sorgfältige Behandlung von der Saat bis zur Ernte; wiederholtes Behacken mit der Hand und dann ausnahmsweise günstige Witterungsverhältnisse; das sind Umstände, die solche Resultate hervorbringen können, wobei oft noch ganz außergewöhnliche Umstände, wie man den Resultaten gleich ansieht, mitgewirkt haben. Dabei haben viele Ansteller derartiger Versuche, namentlich solche, welchen das Verständniß des Wesens der Forschung abgeht, die Meinung, ein Versuch, der eine gestellte Frage verneine oder unbeantwortet lasse, habe keine Bedeutung und kein Recht auf Publicität. Durch das Nichtbekanntwerden der Versuche mit verneinendem Resultat treten aber die publicirten Versuche mit bejahendem Erfolge derart in den Vordergrund, daß man über den wirklichen Stand der Sache getäuscht und irregeführt wird. Diese Art Forscher finden wir ganz besonders unter den praktischen Landwirthen. So fanden wir bei einem Bekannten einen auf unseren Gegenstand bezüglichen Versuch im Großen. Weizen war breitwürfig landesüblich dick gesäet, dann zum Vergleich in 7zölliger und in 12zölliger Reihenentfernung gedrillt. Die letztere Parzelle stand kurz vor der Ernte miserabel, die 7zöllig gedrillte höchst unbefriedigend, die breitwürfig gesäete dagegen zeigte einen ganz guten Ertrag. Meine Aufforderung, den Versuch zu veröffentlichen oder ihn mir zur Veröffentlichung zu überlassen, wurde mit dem Bemerken abgelehnt, daß der Versuch ja durch zufällige Umstände mißlungen sei. Und worin bestanden diese „zufälligen Umstände"? In weiter nichts als in einer trockenen Frühjahrswitterung, welche eine reichliche Bestockung nicht hatte zu Stande kommen lassen. Zur Klarstellung der meisten landwirthschaftlichen Fragen haben aber die darauf bezüglichen Versuche mit verneinendem Resultate ganz denselben Werth, wie die sogenannten gelungenen Versuche. Möchten das die Landwirthe, welche Versuche anstellen, nie vergessen.

Daß sehr dünn stehende Saaten denselben und auch einmal sogar einen höheren Ertrag geben können, wie dicht stehende, läßt sich nicht leugnen; aber wenn das auch zuweilen der Fall ist, so läßt sich daraus noch kein allgemeiner Grundsatz ableiten, denn bei der dünn stehenden Saat ist es die reichliche Bestockung, welche die größere Zahl von Pflanzen der dicht stehenden Saat ausgleichen muß; die Bestockung ist aber abhängig von Wärme, Licht und Feuchtigkeit; fehlen diese, so bleibt die Bestockung aus. Am allerwenigsten dürfte aber die Behauptung, die wir jüngst von einem Landwirthschaftslehrer lasen, berechtigt sein, daß eine Getreide- und zwar speciell eine Weizenpflanze 20 Quadratzoll Bodenfläche zu ihrer vollkommenen Entwickelung bedürfe. Was ist denn eigentlich unter einer vollkommenen oder normalen Weizenpflanze zu verstehen? Etwa eine solche mit 15—20 Halmen? Eine derart luxuriirende Pflanze könnte weit eher als eine abnorme betrachtet werden.

Um zu allgemeinen Grundsätzen bezüglich der Saatstärke und der Pflanzenstandsdichtigkeit zu gelangen, werden exacte Untersuchungen und Versuche nothwendig sein, die eine Reihe von Jahren auf ein und dem-

selben Boden und bei gleichen Düngungsverhältnissen fortgesetzt werden. Es wird dabei nothwendig sein, die Entwickelung der Pflanzen, ihrer einzelnen Theile und ihrer Gewebe zu verfolgen, unter Beobachtung der Temperatur, der atmosphärischen Niederschläge und ihrer Vertheilung, des Feuchtigkeitsgehaltes des Bodens in den verschiedenen Perioden u. s. w. Es sind das Studien, die nur auf Versuchsstationen und landwirthschaftlichen Lehranstalten ausgeführt werden können, wo die dazu nöthigen wissenschaftlichen Hifsmittel und Kräfte vorhanden sind oder doch sein könnten. (Schluß folgt.)

Zur Rententheorie*).

II.

(Orig.-Art.)

Zu einiger Vervollständigung des Vergleiches zwischen Grund- und beweglichem Capital erübrigt nun noch, auch die Kehrseite der Medaille einer kurzen Betrachtung zu widmen. Der wohlthätige culturfördernde Einfluß der Erfindungen und Entdeckungen besteht darin, daß sie fortlaufend neue unentgeltliche Naturkräfte den Menschen kostenfrei zur Disposition stellen. Ein Capital mag in einem Dampfpfluge, einem Kauffahrtheischiffe, einer Fabrik mit Berücksichtigung und Benutzung der neuesten Erfahrungen angelegt sein. Dennoch kann bald nachher eine neue Erfindung, die ganz andere bauliche und Werkzeugs-Einrichtungen bedingt, den Unternehmer in die Lage versetzen, entweder mit einem geringeren Zins und zweifelhafter Rückvergütung weiter zu arbeiten, oder seinen Betrieb durch fernere, vielleicht erhebliche Capitalanlagen wieder von Neuem concurrenzfähig zu machen. In beiden Fällen ist er genöthigt von seinem Anlagecapital mehr oder minder abzuschreiben. Das in landwirthschaftlichen Grundstücken angelegte Capital ist dergleichen Eventualitäten dieses Culturfortschritts, und weil dauernder auch nachhaltiger unterworfen. Die Entdeckung der Goldfelder und Silberminen und der erleichterte Verkehr der Eisenbahnen erhöhte seine Rente; die durch die erweiterten Verkehrswege vermehrte Concurrenz der Ackerbau- und Viehstandsproducte drückte sie wieder herab. Der Grundbesitzer sollte deshalb mehr als Andere von seinem Anlage-Capital abzuschreiben im Stande sein, oder was auf dasselbe hinausläuft, die Beleihungsgrenze ist für seine festgelegten Capitalien eine niedrigere, als für Fabrikbesitzer oder andere Gewerbsunternehmer. Sie wird aber um so niedriger sein müssen, je weiter die Rückzahlungstermine für die Darlehne hinausgeschoben werden. Ein Sinken des Reinertrages hier ist jedoch, in den erwähnten Fällen, ohne ein Steigen desselben in jenen fernen Ländern nicht denkbar. Und da eine leichtere und billigere Befriedigung der Bedürfnisse auf eine schnellere Vermehrung des Geschlechts hinwirken muß, so wird das schließliche Resultat des Culturfortschritts eine steigende Tendenz der Grundrente, trotz aller zeitweisen und örtlichen Schwankungen, sein müssen. Daß dieses Resultat durch störende Eingriffe in das freie Spiel der natürlichen Entwickelung von jeher aufgehalten worden ist, ist eine bekannte Thatsache. Im Uebrigen soll nicht bestritten werden, daß Grundcapitalien nicht in dem Verhältniß rentiren, wie andere Formen derselben, und der in Cultur genommene Grund und Boder daher auch in der Regel nicht so viel werth ist, als die im Laufe der Zeiten auf ihn verwandten Kosten betragen. Wir haben nun eine Reihe natürlicher Gesetze gewonnen, die man bei Beurtheilung des Rentenprinzips sich gegenwärtig zu halten hat, und die man auch dann nicht wird ignoriren können, wenn man dabei beharrt, die Capitaleigenschaft der landwirthschaftlichen Grundstücke zu bestreiten.

Abgesehen von der, von v. Rodbertus behaupteten Rentennatur der Grundstücke, und der localen Gebundenheit der darin angelegten Capitalien, stützt derselbe seine Beweise auch auf die Zinsfluctuationen. Es wird genügen, auf die Erfahrung zu verweisen, daß der Zins trotz aller Schwankungen auf längere Zeiträume hin ein langsam fallender ist. Ein Moment, welches dem Grundbesitz gleichfalls zu Gute kommt, wenngleich eine Generation, deren Dasein mit einer längeren Kriegsperiode, deren Folgen, oder anderen ungünstigen Zufälligkeiten zusammenfällt, von der Theilnahme ausgeschlossen sein und darunter leiden kann. Wir würden jedoch den hier gestatteten Raum und auch unser Ziel überschreiten, wenn wir auf eine specielle Beweisführung in dieser, wie in mancher anderen Beziehung eingehen wollten. Auch bedarf es dessen nicht. Denn gleichviel, ob man die Grundstücke unter die Kategorie der Capitalien begreift, oder sie als Rentenfonds betrachtet, die wichtigere, weil praktische Frage wird stets die bleiben: Sind die daran geknüpften Vorschläge durchführbar, und sind sie, abgesehen davon, den Interessen der Grundbesitzer entsprechend?

Im Vorhergehenden ist nachgewiesen worden, wie die Bodenrente im ungehinderten Verlauf des Culturfortschritts eine im Großen und Ganzen langsam steigende ist. Indessen ist auch der Fälle zu gedenken, wo die Angehörigen eines herabsteigenden Staates odes Erdtheils die Rente ihrer Aecker auf ein Minimum reducirt sehen, oder örtlich auch ganz verlieren können. Städte und ganze Districte sind im Verlauf der Zeiten untergegangen. Und dennoch fordert v. Rodbertus, gestützt auf den zugespitzten Gegensatz zwischen Capital und Grundbesitz, für die Inhaber des letzteren einen ewigen Credit gegen Rentenleistung. Ist die Forderung aus diesem Grunde schon eine ungerechtfertigte, so steht sie andererseits im Widerspruch mit den Grundsätzen der wirthschaftlichen Freiheit und des Eigenthums.

Zunächst würde man fragen: Soll das Rentenprincip nur auf die Landgüter Anwendung finden, oder auch, wie man billigerweise erwarten darf, auf die kleinern und kleinsten Grundstücke? Demnächst fragt es sich, wie soll dasselbe zur Durchführung gelangen? In Nr. 79 der Norddeutschen Zeitung vom 1. October v. J. heißt es untern Anderm: „Den Rentenbrief schicken die Erben zum Bankier und der Capitalerlös wird unter die Erben getheilt.“ Wenn nun aber der Bankier ihn nicht annimmt, was dann? Und er nimmt ihn sicherlich nur in Ausnahmefällen. Auf alle jene national-ökonomischen Deductionen werden Rentner und Darleiher erwidern: Unser Wirken und das unserer Kinder und Enkel ist auf eine vergleichungsweise nur kurze Spanne Zeit bemessen, und wir vermeiden daher Engagements, deren Endverlauf weder wir noch unsere Angehörigen zu übersehen vermögen. Das ist der Standpunkt des maßgebenden andern Theils, den die Anhänger des Rentenprincips zunächst zu berücksichtigen haben.

Der zweite entscheidende Factor ist die Gesammtheit und die Staatsregierung als Organ derselben. Die Gesellschaft und der Staat würden sich ablehnend verhalten müssen, weil die freie Bewegung der Darlehns-Capitalien und der Verkehr in Grundstücken und ihrer Parzellen ein Bedürfniß der in fortlaufendem Fluß befindlichen Culturentwickelung ist, die unter einseitigen Beschränkungen gehemmt würde, weil der Sparsinn des Hypothekenschuldners durch die Rückzahlungstermine gefördert und durch die Amortisation unterstützt wird, und weil ein dem Grundbesitz auf Kosten Anderer und der Gesammtheit gewährtes Monopol der Unwirthschaftlichkeit Vorschub leisten würde. (Schluß folgt.)

*) cfr. Nr. 22 d. Ztg.

*) cfr. Nr. 21 und 22 d. Ztg.

Berlin. Erste Session des bleibenden Ausschusses des Kgl. Landes-Oekonomie-Collegiums. — Sitzung vom 13. März.*) In der am 13. d. M. stattgehabten Sitzung kam die Frage, betr. der Umgestaltung der „Annalen der Landwirthschaft“ nochmals auf die Tagesordnung gemäß dem am 7. gefaßten Beschlusse. Ref. v. Herford unterbreitete dem Ausschusse mehrere Propositionen, denen zufolge das Wochenblatt fortan lediglich unter Verantwortlichkeit des General-Secretärs redigirt werden und in einen amtlichen und einen nicht amtlichen Theil geschieden werden sollte. In ersterem sollten Berichte über die Verhandlungen des Oekonomie-Collegiums gegeben werden, von denen außerdem eine wörtliche Ausgabe nach den stenographischen Aufzeichnungen für die interessirten Behörden veranstaltet werden solle. Der größere Jahresbericht möge durch den Buchhandel allgemeine Verbreitung erhalten. — Herr von Nathusius-Königsborn und Gen. beantragten dagegen nur monatliche Veröffentlichungen, welche im Wesentlichen nur die Verhandlungen und sonstiges amtliches Material enthielten; ein dritter Antrag endlich verlangte Conservirung des Status quo bis zur größeren Klärung der Ansichten. Keine der Propositionen erlangte die Majorität im Ausschusse, so daß die Frage nun wohl dem Plenum unterbreitet werden wird. Nur betr. der Jahresberichte wurde beschlossen, dieselben ohne Ausnahme durch den Buchhandel verbreiten zu lassen.

Bezüglich des Antrages, gegenüber den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches, welches die strafrechtliche Verfolgung von Kindern bis zu 12 Jahren ausschließt, zur Vermeidung des Einreißens von Feld- und Forstfreveln durch Kinder bei dem Herrn Minister vorstellig zu werden, wurde auf Antrag des Referenten beschlossen: den Herrn Minister zu bitten, bei Berathung der neuen Feldpolizei-Ordnung diese Sachlage mit in Erwägung zu ziehen, auch zu erwägen, ob es nicht rathsam erscheine, die Eltern der Kinder für Feld- und Waldfrevel, welche letztere begingen, auch dann haftbar zu erklären, wenn sie nachweislich keinen Nutzen davon haben.

Zu bemerken ist, daß die civilrechtliche Haftbarkeit der Eltern auch gegenüber dem § 55 des Strafgesetzbuches fortbesteht.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommersemester beginnt am 17. April d. J. gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität zu Bonn. Der specielle Lehrplan umfaßt folgende mit Demonstrationen verbundene wissenschaftliche Vorträge:

Einleitung in die landwirthschaftlichen Studien: Der provisorische Dirigent Prof. Dr. Dünkelberg. Wiesenbau: Derselbe. Kleinviehzucht: Administrator Dr. Werner. Landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinenkunde: Derselbe. Specieller Pflanzenbau: Dr. Oehmichen. Landwirthschaftliches Seminar: Derselbe. Weinbau und Gemüsebau: Garten-Inspector Sinning. Waldbau: Oberförster Herf. Organische Experimental-Chemie: Prof. Dr. Freytag. Ueber die chemischen und physikalischen Vorgänge im Thierkörper: Derselbe. Chemisches Praktikum für Anfänger: Derselbe. Charakteristik und Nährwerth der Futterstoffe und über Futtermischungen: Prof. Dr. Ritthausen. Experimental-Physik: Dr. Budde. Physikalisches Praktikum: Derselbe. Landwirthschaftliche Botanik und Pflanzenkrankheiten: Prof. Dr. Koernicke. Physiologische und mikroskopische Uebungen: Derselbe. Naturgeschichte der wirbellosen Thiere mit besonderer Berücksichtigung der der Land- und Forstwirthschaft schädlichen Insecten: Prof. Dr. Troschel. Geognosie: Dr. Andrae. Landwirthschaftliche Baukunde: Baumeister Dr. Schubert. Praktische Geometrie und Uebungen im Feldmessen und Nivelliren: Derselbe. Zeichnen-Unterricht: Derselbe. Volkswirthschaftslehre: Prof. Dr. Held. Landesculturgesetzgebung: Oberbergrath Dr. Klostermann. Aeußere Pferdekenntniß: Departements-Thierarzt Schell. Acute und Seuchen-Krankheiten: Derselbe. Praktischer Cursus der Bienenzucht: Dr. Pollmann. Landwirthschaftliche, forstwirthschaftliche, botanische und geognostische Excursionen und Demonstrationen.

Außer den der Akademie eigenen wissenschaftlichen und praktischen Lehrhilfsmitteln, welche durch den Neubau eines für chemische, physikalische und physiologische Praktika besonders eingerichteten Instituts, so wie durch die neu organisirte Versuchsstation eine wesentliche Bereicherung erhalten haben, steht derselben durch ihre Verbindung mit der Universität Bonn die Benutzung der Sammlungen und Apparate der letzteren zu Gebote. Zugleich gewährt die Universität den Akademikern Gelegenheit, auch noch alle anderen für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtigen Vorlesungen zu hören, über welche der Universitäts-Katalog das Nähere mittheilt.

Nähere Nachrichten über die Einrichtungen der Akademie enthält die bei A. Marcus in Bonn erschienene Schrift „die landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf“, so wie das in demselben Verlage erschienene, zur Jubelfeier der Universität Bonn herausgegebene Festprogramm „Mittheilungen der Akademie Poppelsdorf“. Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie ist der Unterzeichnete gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im März 1871.

Die Direction der landwirthschaftlichen Akademie:
Prof. Dr. M. Freytag.

(Orig.-Corr.) **Aus den Kreisen Beuthen O/S. und Pleß**, Mitte März. Auch hier ist der Schnee von den Feldern bereits überall verschwunden und der Frost aus dem Erdboden gewichen. In den Gärten wird bei dem herrlichen Wetter, dessen wir uns in diesem Monate erfreuen, schon fleißig gearbeitet, gegraben und gesäet. Dagegen sind, mit wenigen Ausnahmen, die meisten Aecker noch nicht genügend abgetrocknet, um Feldarbeiten zu gestatten, zumal auf den lehmigen und thonigen Bodenarten.

Die Saaten sind, so viel sich jetzt erkennen läßt, gut aus dem Winter gekommen und versprechen, wenn nicht Außergewöhnliches sie noch später heimsucht, eine kräftige Entwickelung. Es gilt dies sowohl vom Roggen (unserer Hauptfrucht) wie vom Weizen, dessen Entwickelung in der hiesigen Gegend sich aber stets sehr verzögert.

Feuilleton.

Die Witterung im Kriegsjahr 1870.*)

Neuere in den Berichten der Berliner Akademie 1870 mitgetheilte Untersuchungen haben es wahrscheinlich gemacht, daß unsere Winter in drei Hauptformen zerfallen, welche man als Früh-, Mittel- und Nachwinter bezeichnen kann, deren Anfang nahe in die Mitte der Monate December, Januar und Februar fällt, und die bei ungefähr sechswöchentlicher Dauer daher den folgenden Monat umfassen. Für welche Form sich ein bestimmtes Jahr entscheidet, wird man deshalb an gewissen Zeitpunkten am ersten beurtheilen können, und dies hat, freilich in zu beschränktem Sinne, die sonst richtige Vorstellung hervorgerufen, daß es gewisse Zeiten in der jährlichen Periode gebe, in welchen sich die Witterung für die nächste Folge entscheide. Man hat sie Loostage oder Lurtage genannt, wo man aufzulauern habe, um sich für das Kommende vorzubereiten. Nun kann es in freilich seltenen Fällen vorkommen, daß ein Winter der zweiten Klasse zu Anfang eines Jahres zusammenfällt mit einem Winter der ersten Klasse am Ende desselben, man hat dann zwei strenge Winter innerhalb eines bürgerlichen Jahres. Dies fand im Jahre 1870 statt.

Nach einem besonders vom 6. bis 10. Januar außerordentlich milden Jahresanfang sank in der zweiten Hälfte des Monats die Wärme unter ihren mittleren Werth und bereitete so auf einen Februar vor, der vom 5. bis 9. eine solche Strenge zeigte, daß in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz jedem Tage 16 bis 17 Grade an der ihm zukommenden Wärme fehlten. Der Februar in Claußen bei Lyck entsprach der mittleren Wärme dieses Monats in Archangel, Ekatharinenburg und Orenburg, die Temperatur von Landeck war die von Smolensk. In Bunzlau glaubte man sich nach Moskau versetzt, Breslau war sogar kälter. Königsberg und Conitz entsprachen Ufa, Tilsit war Nowgorod geworden. Berlin hatte eine niedrigere Temperatur als Abo, Schwerin wurde Kiew, Frankfurt a. M. und Friedrichshafen am Bodensee wurden Memel, Trier entsprach Posen, Canstadt bei Stuttgart hatte sich in Bromberg verwandelt, Wiesbaden fürchtete seinen Ruf als deutsches Montpellier zu verlieren, denn es war kälter als im vieljährigen Mittel das westpreußische Montpellier, kälter als Elbing. Noch auffallender tritt diese Wärme-Erniedrigung hervor, wenn wir den Zeitraum vom 21. Januar bis zum 19. Februar ins Auge fassen. Auf dem Plateau der masurischen Seen fehlten jedem Tage einen Monat hindurch 8 Grad, in Breslau 7, in Frankfurt a. O. 6, in Berlin etwas über 5, in Frankfurt a. M. $4\frac{1}{2}$, in Boppard 4, in Trier $3\frac{1}{2}$, in Brüssel 3, in Paris $2\frac{1}{2}$, in Rom $1\frac{3}{4}$, in Lissabon etwas mehr als $\frac{1}{2}$. Dieselbe Abnahme nach West hin spricht sich auch in den absoluten Extremen aus. Dem auf der Sabine-Insel von den deutschen Polarreisenden beobachteten höchsten Kältegrad —32,4 kommt am nächsten Elverum, nördlich von Christiania in Norwegen, mit —31,2, dann Haparanda —29,4, nur einen Grad kälter als Hochwald in Mähren. In Schlesien war die höchste Kälte zwischen —21 und —24, aber sie nimmt schneller nach West hin ab, als nach Süd. Wien und München haben noch —16, Frankfurt a. M. nur —12, Blois —8, Rom —3,8, Biariz —3,6, Bagdad, Athen, Perpignan etwas über 0, Palermo und Lissabon $1\frac{1}{2}$ Grad Wärme.

Die Uebereinstimmung des Ganges der Temperatur mit 1865, 1855, ja auch mit 1845 ist merkwürdig, und erhält sich in Beziehung auf 1865 bis zum Juni. Der Wärme in der ersten Hälfte des Januar war im Jahre 1870 wie 1865 eine zeitweise, das südliche Deutschland im December 1869 vorzugsweise umfassende Kälte, welche zu enormen Schneefällen Veranlassung gab, vorhergegangen. Den entschiedensten Gegensatz zu Europa bildet Amerika. In South Trenton in New-York wird die Luft zu Weihnachten balsamisch mild genannt, in Zuny-Station in Virginien pflückte man am Neujahrstage blühende Rosen im Freien. Die im Januar und Februar 1870 nach West hin abnehmende Abkühlung deutete schon darauf, wo wir den compensirendrn warmen Strom zu suchen haben. „Juni im Januar“ ist die Ueberschrift eines am 27. Januar in der „New-York Evening Post“ erschienenen Artikels: „Heute“, hieß es in derselben, „ist ein Maitag oder, richtiger zu sagen, ein Junitag. Die Witterung ist die auffallendste seit vielen Jahren erlebte. Südliche Winde haben in einer in dieser Jahreszeit unerhörten Weise geherrscht. Wenn es stürmt, haben wir Regen statt Schnee, jeder Sturm schloß mit Wärme, der Boden ist frei vom Frost, wie sonst im Mai. Auf Long Island stehen Blumen in voller Blüthe, die Knospen der Bäume sind fast im Aufbrechen. Bleibt das Wetter so, so wird man Erbsen auf den Markt bringen zu der Zeit, wo man sie sonst säet.“

Alle Angriffe südlicher Winde, welche die kalte Luft zu verdrängen strebten, wurden hingegen damals in Europa abgewiesen. In Subiaco brach am 13. Februar ein die Wärme der Luft auf $14\frac{1}{2}$ Grad erhöhender Südost wüthend ein, verbunden mit einem die ganze ligurische Küste treffenden, rothen Staubfall. An diesem Tage drängte in Trogen im Kanton Appenzell der Morgens beginnende Föhn die kalte Luft ins Thal zurück; während um $7\frac{1}{2}$ Uhr das Thermometer der Station schon 4 Grad Wärme zeigte, herrschte im Dorfe noch 8 Grad Kälte, und den ganzen Tag bekämpften sich die beiden entgegengesetzten Strömungen. Häufig war die warme Luft förmlich zwischen die kalte eingekeilt, so daß z. B. auf der Nordseite der Häuser 5 bis 6 Grad Kälte war, während zwischen den Häusern der sich durchdrängende Föhn die Luft bei 4 bis 8 Grad Wärme wie geheizt erscheinen ließ. Aber erst am 21. Februar gelang es dem Aequatorialstrom, den Polarstrom überall zu verdrängen. Von Memel bis Palermo ist dies der Tag des niedrigsten Barometerstandes, ein Tag, an welchem in Alexandria der Chamsin die Schattenwärme über 26 Grad erhob, während im mittleren Europa erst der 28ste der wärmste Tag ist, so daß dann das Thermometer in Ratibor 33 Grad höher steht, als am 6ten.

Diesem ungewöhnlichen Winter folgte eine das westliche Europa umfassende fast beispiellose Trockenheit. „Wir brauchen Wasser, Wasser und es kommt nicht,“ wird schon im April von Blois geschrieben. In Montpellier fallen im Mai im Mittel $3\frac{1}{2}$ Zoll Wasser, 1870 bis zum 31. kein Tropfen. „Man spricht nur von der Trockenheit, welche Alles in Gefahr bringt,“ heißt es im Mai von Verdun. „Jeder sagt,“ schreibt man an Lavallade, „auf Regen hoffend, wir werden an die Reihe kommen, aber drei Monate und mehr, und dieselbe Voraussetzung scheitert an derselben Lage, du soleil et toujours du soleil! Man fragt sich, ob die glühenden Ebenen der Sahara einen traurigeren Anblick darbieten als unsere Kalkgehänge.“ Der Himmel von Bezières wird als „d'une beauté implacable“ bezeichnet. In Beyrie (Landes) war im April nur ein Regentag, von März bis Juli incl. fielen 45 Linien Wasser statt 154. Von Tours schreibt man am 1. Juli: „Täglich müssen die Landleute weite Strecken fahren, um Wasser für ihr Vieh zu holen, sie selbst trinken warmes Sumpfwasser und verkaufen zu niedrigen Preisen ihr Vieh, da sie es nicht erhalten können.“ „Ein Monat ohne Regen, eine afrikanische Sonne“, so bezeichnete man den Juni in Beaufiel.

Auch die iberische Halbinsel erfuhr diese Trockenheit. In Lissabon war Mai und Juni äußerst trocken. In dem durch seine Regenmasse, der er seinen bekannten Beinamen verdankt, berüchtigten San Jago fielen $2\frac{1}{2}$ Zoll statt $16\frac{1}{2}$ von April bis Juni. Aehnliches gilt von England. In Greenwich war die Regensumme während dieser Zeit 1 Zoll, eine Menge, die so klein noch nie beobachtet wurde. In dem Halbjahr Januar bis Juni fielen noch nicht 5 Zoll statt 10, seit 1815, bis wohin die Beobachtungen zurückweichen, noch nie erlebt.

Unter diesen einen Mißwachs anzeigenden Witterungsverhältnissen begann Frankreich den Krieg gegen Deutschland. Die am Rhein und an der Mosel im Juli intensive Wärme dauerte bis in die erste Hälfte des August, dadurch war aber die Luft so aufgelockert, daß plötzlich die kühle Luft des Atlantischen Oceans als Nordwest in sie einbrach und zu den stärksten Niederschlägen Veranlassung gab. Am 11. August betrug der Niederschlag in Karlsruhe 39 Linien, den achten Theil der Jahressumme, in Baden-Baden und in Badenweiler 33 Linien. In den 1779 in Karlsruhe beginnenden Messungen ist eine so hohe Monatssumme, wie die des August 1870, nie vorgekommen. Aehnlich auffallend große Tagessummen geben die Beobachtungen in Württemberg, 41 Linien in Großaltdorf, 39 in Schöpfloch, 37 in Bruchsal, 35 in Jsny, 34 in Winnenden und Tübingen. Die hochgelegenen Stationen liefern überall bedeutende Mengen: Duschelberg im Bayerischen Wald für den August fast 11 Zoll, Kirche Wang am Abhange der Schneekoppe im Riesengebirge 9 Zoll, Olsberg in Westfalen über 10, Clausthal auf dem Plateau des Harzes desgleichen. Auch die Nordwestküsten Deutschlands geben relativ hohe Werthe. Erst der September brachte günstigere Witterung, aber im October fielen wiederum ungewöhnliche Regenmassen, so besonders in Schwaben und der Pfalz, die sich auch auf Frankreich erstreckten, obgleich sie dort numerisch nicht festgestellt werden können. Die dabei fortdauernde Kühle wich endlich in der zweiten Hälfte des November einem kurzen Nachsommer von wunderbarer Schönheit, gegen den die dann im December einbrechende Kälte um so furchtbarer abstach, je seltener sie in dieser Intensität in Westeuropa auftritt. Ihre größte Höhe erreichte sie am Weihnachtsfest und beim Beginn des neuen Jahres. Auf dem Kriegsschauplatz machte sich dieselbe wegen des Mangels an Brennmaterial um so fühlbarer, ihre größte Intensität fiel aber nach Thüringen, denn in Erfurt, Gotha und Mühlhausen sank das Thermometer unter — 23 Grad R., während in Heiligenstadt vom 22. bis 26. December jedem Tag 14 Grad an der ihm zukommenden Wärme fehlten.

*) Von Prof. Dr. H. W. Dove in der Wochenschrift „Im neuen Reich.“

Oelfrüchte werden hier, wie schon früher berichtet, nur in sehr geringer Ausdehnung angebaut und spielen daher keine Rolle; doch haben auch die vorhandenen Rapsfelder durch den Winter nicht gelitten.

Von besonderer Wichtigkeit für den Landwirth ist es, daß der Klee diesmal gar keinen Schaden durch den Winter gewonnen hat und selbst auf solchen Feldern im Allgemeinen zu schönen Hoffnungen berechtigt, die nicht grade in der erforderlichen Dungkraft stehen und auch sonst nicht rationell und der Natur der Pflanze angemessen, bewirthschaftet werden.

Mit dem Ernte-Ertrage und den Fruchtpreisen können die hiesigen Landwirthe zufrieden sein. Auch kommt es den Wirthschaften sehr zu Statten, daß sich die eingekellerten und eingemieteten Kartoffeln recht gut erhalten und dadurch einen schätzenswerthen Futterzuschuß geliefert haben.

Mit Ausnahme der Schweine, welche schon im Laufe des vorigen Sommers und auch noch während des Winters vom Rothlauf stark heimgesucht worden sind, befinden sich die Rindvieh- und Schafheerden in gutem Gesundheitszustande. Leider ist es aber eine nicht genug zu beklagende Thatsache, daß in nicht wenig Wirthschaften viele, ja meist grade die besten Milchkühe durch die vorausgegangene Maul- und Klauenseuche ihre Milchergiebigkeit andauernd eingebüßt haben, so daß die Züchter mit schwerem Herzen diese Thiere dem Fleischer überliefern mußten! Alle dagegen angewendeten Mittel sind bis jetzt erfolglos gewesen, und werden es wohl auch immer bleiben.

Die Pferde waren im verflossenen Herbst und Winter mehr als sonst zahlreichen, und mitunter hartnäckigen und bedenklichen Erkrankungen an Druse und Katarrhen ausgesetzt, und es hat sich hier und da eine Beigabe von Möhren zum Futter recht heilsam erwiesen.

Der Fischzucht ist der strenge Winter auch von Schaden gewesen, da wegen des Gefrierens des Wassers bis zur Stärke von 18 bis 24 Zoll in manchen Teichen der Zufluß frischen Wassers gefehlt hat, und nur dort hört man keine Klagen, wo eben die Teiche einen reichen und immerwährenden Wasserzufluß zu Gebote haben.

Bezüglich der Bienen schließlich dürfte es in hiesiger Gegend z. Z. noch verfrüht sein, ein zuverlässiges Urtheil über ihren Zustand abzugeben. Im Ganzen war aber der Winter für die Bienen günstig. Möge man nur nicht vergessen, daß das vorige Jahr nur kümmerliche Gelegenheit geboten hat, das Nöthige an Honig und Blütenstaub einzutragen, und daß es daher jetzt mehr als je angezeigt sein dürfte, die Mehl- und Honigfütterung nicht zu unterlassen.

(Orig.-Ber.) **Vom oberen Bober.** Trotz des strengen und anhaltenden Frostes sind seit langer Zeit die Wintersaaten und der Klee nicht in einer so guten Farbe und Condition aus dem Winter gekommen, als gegenwärtig: die beständige, gleichmäßige und starke Schneedecke hat jedes Auswintern verhütet. Die gegenwärtige, für hiesige Gegend höchst willkommene, trockne Witterung ermöglicht bereits die Feldarbeiten auf vielen Aeckern. Auch der Viehstand hat in allen Gattungen, Dank den im Sommer und Herbst reichlich gewonnenen und zumeist gut aufgekommenen Futtermitteln aller Art den Winter gut und ohne daß man von Krankheiten gehört hätte, überstanden. Nur der Wildstand hat durch den tiefen Schnee und den andauernden, harten Frost mehr oder weniger empfindlich und besonders auf solchen Revieren gelitten, deren Besitzer oder Pächter das Wild ohne jede Hilfe gelassen haben und wo mit einigen Haufen Lupinen oder Buchweizenstroh sich doch so viel hätte thun lassen.

B. v. B.

(Orig.-Corr.) **Aus dem Falkenberger Kreise.** Nachdem unsere Wintersaaten durch eine wohlthätige Schneedecke gegen die ausnahmsweise strenge und anhaltende Kälte dieses Jahres geschützt gewesen waren, konnte sich bei dem schnellen Abthauen des Schnees das Auge an einem prächtigen Grün erfreuen, und allgemein hält man die Saaten für gut aus dem Winter gekommen. Seitdem aber haben die starken Nachtfröste und rauhen Winde bei der großen Winternässe nicht geringen Schaden gemacht. Das frische Grün hat einer röthlichen Färbung, ja oft einem schmutzigen Gelb Platz machen müssen, und wenn auch der Wurzelstock zumeist noch gesund ist, so werden wir doch noch einer günstigen Frühjahrswitterung wieder bedürfen, wenn nicht die Winterung dünnbestanden werden soll.

Dagegen sind die Aussichten für die Frühjahrsbestellung bis jetzt recht gut; die Felder trocknen gut ab und wo drainirt oder die Lage nicht zu naß ist, wird der Anbau bald beginnen können. Hoffentlich werden unsere braven Landwehren in Kurzem in ihre Heimath zurückkehren und dadurch manche Lücke ausgefüllt werden, wenn auch freilich auch manche — bleiben wird.

Die Viehbestände sind fast überall normal durchwintert worden, selbst der kleinere Landwirth hat sich einer schon mehr passenden Haltung des Viehes befleißigt. Obwohl Wiesenheu knapp war, gab es doch ziemlich reichlich Wurzelfrüchte, auch ist eine nicht unbedeutende Menge Mais und Lupinen eingesäuert worden, wie überhaupt das Einsäuern, besonders bei den genannten Früchten, sich Bahn zu brechen scheint. Stellenweis trat Verkalben der Kühe fast epidemisch auf, ohne daß man die Ursachen ergründen konnte. G.

(Orig.-Corr.) **Liebenau**, Mitte März. **(Aus dem Camenzer Vereins-Bezirk.)** Zur Sitzung des Camenzer landwirthschaftlichen Vereins vom 12ten März d. J. war die Frage aufgestellt: Welche Aenderung der gegenwärtigen Subhastations-Ordnung ist wünschenswerth? Der Herr Fragesteller erklärte an Beispielen, wie hart einige Bestimmungen der Subhastations-Ordnung treffen können und in gewissen Fällen treffen müssen und wie schwer es nach derselben dem nicht sehr Bemittelten ist, ein Gut zu erwerben, und ersuchte die Versammelten, sich den Bestrebungen, die sich allseitig regen, um jene harten Bestimmungen zu mildern, in irgend einer Weise anzuschließen. Schon in der Delegirten-Versammlung des Breslauer Central-Vereins am 30. Januar d. J. sei diese Frage zur Verhandlung gekommen und über die von Herrn Sommer und Geh.-Rath v. Goertz eingebrachten, dahin zielenden Anträge abgestimmt worden. Der Redner anerkennt die guten Seiten jener beiden Anträge, neigt sich jedoch individuell dem beim dritten Congreß deutscher Landwirthe eingebrachten Antrage Lent und Genossen zu: Die Forderungen der Gläubiger, welche vor dem verkaufenden Gläubiger eingetragen sind, werden durch die Subhastation nicht fällig.

Die Debatte ergab, daß der Verein es als seine Pflicht erkennt, im Sinne eines der drei Anträge zu petitioniren und entscheidet sich für eine Petition an den Herrn Minister.

Es wird die Bearbeitung der Petition und zwar auf Grund des Antrages Lent und Genossen einer Commission aus dem Kreise des Vereins übertragen, in der Hoffnung, daß wir durch dieselbe zur Milderung jener harten Bestimmungen ein kleines Schärflein beitragen werden.

Auch über die Creditfrage (Sitzungen am 15. Januar und 12. Febr. d. J.) wurde noch verhandelt und vom Referenten die beschlossene Vorstellung an den Ausschuß der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin, wegen Aenderung einiger, für unsere Verhältnisse unannehmbarer §§ des Statuten-Entwurfes eingebracht und vom Verein genehmigt.

Noch ist zu erwähnen, daß der Verein zum ersten Mal bei sehr reger Betheiligung (auch von Nichtvereinsmitgliedern), Bestellungen von Frühjahrssämereien in Originalpackung und ziemlich bedeutenden Quantitäten unternommen hat, um auch kleineren Landwirthen die Wohlthat eines guten Saatgutes zu garantiren.

Wir haben hier das herrlichste Wetter; Sonnensein mit leichtem Winde trocknen vereint die Aecker und bereiten sie zur Bestellung vor. Ueberall sieht man den Landmann jetzt fleißig mit allerlei Arbeiten beschäftigt und sind auch, obgleich hier im Durchschnitt viele schwere Aecker zu bestellen sind, doch schon viel Sommerweizen und Hülsenfruchtschläge gesät, wie auch an einzelnen Orten schon Kartoffeln auf dem freien Felde gelegt werden. Möchte das alte Sprichwort: „Der März hält den Pflug beim Sterz, dann kommt der April, der hält ihn wieder still" zu Schanden werden; es wäre nach der höchst miserablen Rauhfutterernte des vergangenen Sommers uns wohl zu wünschen, wenn ein zeitiges Frühjahr uns einigermaßen dafür entschädigte. Viehheerden und Saaten kommen im großen Durchschnitt vortrefflich aus dem Winter und lassen bei nicht gar zu abnormem Wetter, erstere auf gute Nutzung, letztere auf schöne Erträge hoffen.

(Orig.-Mitth.) **Gegen das Auflaufen des Rindviehs und der Schafe** hat mir der Zufall ein sehr einfaches, und wie ich glaube, stets sicheres Mittel in die Hand gegeben, welches ich der allgemeinen Prüfung zu übergeben wünsche, um dessen Wirksamkeit zum Wohl aller Landwirthe festzustellen und ausnützen zu lassen. Es war im Juli v. J., als bei Stallfütterung (ziemlich altes Gemenge) mir eine Kuh in heftiger Weise aufgelaufen war und, da augenblicklich keine Art Medikamente vorhanden, mich den raschen Entschluß fassen ließ, dem Thiere einen tüchtigen Löffel voll Bullrichs Salz, in lauem Wasser aufgelöst, verabreichen zu lassen. Es wurde außerdem langsam bewegt und mit kaltem Wasser längs des Rückens übergossen. Binnen einer Stunde war es vollständig gesund. Nach einigen Wochen hatte ich Gelegenheit, das Mittel bei einem anderen Thiere eben so rasch bewährt zu finden, und auch an vier Schafen, im Herbst auf jungem Klee aufgelaufen, deren jedem ein Theelöffel voll, wie oben angegeben, eingegossen wurde, war in kurzer Zeit alle Gefahr beseitigt. Bei der außerordentlichen Billigkeit und sonstigen Unschädlichkeit des Mittels, möchte ich es allen Landwirthen zu fernerer Erprobung warm empfehlen, und habe nur den Wunsch, es möchten glückliche Erfolge in diesen Blättern, des Allgemeinwohls wegen, veröffentlicht werden. A. v. P.

(**Die Heimath des Welschkorns.**) Bisher ward allgemein angenommen, daß der Mais, das Welschkorn oder indianische Korn, ursprünglich dem Boden der Neuen Welt entstamme und sich erst nach Entdeckung der letzteren über andere Erdtheile verbreitet habe. Neuerdings ist aber festgestellt, daß diese Pflanze schon vor jener Zeit in China angebaut wurde, wohin sie, lange vor der ersten Ankunft der Portugiesen daselbst, aus den westlich von China gelegenen Ländern Inner-Asiens eingeführt worden sei.

(**Die Wälderverwüstung.**) Auch dem Agricultur-Departement von Nord-Amerika wird es nachgerade bange vor der immer mehr um sich reißenden, großartigen Wälderverwüstung in den Staaten, und im letzten Berichte desselben wird sogar prophezeit, daß sich innerhalb der nächsten 30 Jahre ein fühlbarer Holzmangel geltend machen müsse, wenn nicht unverzüglich energisch für neue Anpflanzungen Sorge getragen werde. Es seien von 1850 — 1860 etwa 20 Millionen Acker Wald gefällt und in den letzten 10 Jahren nicht weniger als 100 Millionen Acker. Das einzige Heilmittel bestehe darin, daß von der General-Regierung große Prämien für die Anpflanzung und Cultur von Wäldern ausgesetzt würden.

(**Weißer Reseda.**) Unter den in England aufgetauchten Neuigkeiten wird besonders eine weiße Reseda-Art gerühmt, die durch ihren Alles übertreffenden Geruch, compacten Wuchs und ihre reinweiße Farbe die allgemeine Gunst mit Sturm erobert.

Literatur.

Dr. Hermann Klenke. Die gebildete Hausfrau, als wirthschaftliche Einkäuferin und Verwalterin nach Grundsätzen der Naturkunde, Gesundheitslehre, Oekonomie und guter Sitte. 2. umgearbeitete Auflage des „deutschen Marktbuches". Leipzig, Eduard Kammer, 1870. 1. und 2. Lieferung.

Klenke's Arbeiten auf diesem Gebiete sind wahrhaft Schätze für die Frauenwelt, insofern sie eine genaue Bekanntschaft mit Dingen vermitteln, die einer großen Anzahl sonst gebildeter Frauen vollständig fremd sind, trotzdem sie täglich damit umgehen. Es ist nicht das ökonomische Gebiet allein — obwohl dies allein schon wichtig genug ware, dem wir eine besondere Bedeutung beilegen, sondern der veredelnde, sittliche Werth, der durch das Kennen und Erkennen von hundert kleinen Dingen unseres täglichen Lebens geschaffen wird, und welcher die an und für sich öde Welt erst zu einem Garten gestaltet. Ueber einige kleine Irrthümer, wie beispielsweise die Verlegung der Zuckerfabrikation nach Ostpreußen u. s. w. wollen wir nicht rechten, sondern das Buch, wie es ist, bestens empfehlen. r.

(Orig.-Ber.) v. H. **London**, 14. März. [**Marktbericht.**] Unser gestriger Markt am Montag war mit englischem Weizen wiederum nur gering befahren und die Condition desselben war meistens schlecht. Nur wirklich gute Posten behaupteten bisherigen Preis. Die Nachfrage nach ausländischem Weizen war im Allgemeinen träge, doch waren die Preise für die guten Qualitäten unverändert und nur die geringen Qualitäten hätten müssen bei forcirtem Verkauf geringer begeben werden. Ueber die Preise für Weizen in der nächsten Zukunft äußert sich der Leitartikel des Mark Lane Expreß vom 13. März in folgender Weise: „Die Berichte aus Frankreich rechtfertigen die Erfahrung eines weiteren Steigens der Preise in nächster Zeit. Selbst aus dem Süden und aus den nicht occupirten Gegenden wird über Mangel an Futter und über die Folgen der vorigjährigen Trockenheit, der ein Winter von ungewöhnlicher Strenge folgte, bitter geklagt; beinahe alles im Herbst gesäete Korn und ein Theil des Weizens ist durch den intensiven Frost vernichtet." Wie Weizen, erfuhr auch Weizenmehl keine Veränderung, obgleich der Handel auch hier träge war. Von Gerste behaupteten die Sorten für die Darre volle Preise; ausländ. Mahlgerste war mehr gefragt und bedang ganz bisherige Preise. Der Handel in Hafer war in Folge der erwarteten Zufuhren aus dem Baltischen Meere ruhig; alle Sorten wichen um 6 P. per Quarter. England exportirte in der mit dem 4. März zu Ende gehenden Woche 80,094 Cwts. engl. und 12,400 Cwts. ausländischen Weizen, 61,939 Cwts. engl. und 40,023 Cwts. ausländ. Weizenmehl, 50,722 Cwts. engl. und 20,221 Cwts. ausländ. Hafer und 13,880 Cwts. Mais. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 9564 Haupt gegen 8456 Haupt in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Auf dem gestrigen Markt für Rindvieh machte sich größere Festigkeit geltend. Es war zwar die durchschnittliche Zahl engl. Rindviehes zugeführt, doch war die Zutrift ausländ. Rindviehes beschränkt. Die Preise stiegen daher um 2 P. per 8 Pfd., so daß 5 Sh. 6 P. — 5 Sh. 8 P. per 8 Pfd. höchster Preis war. Auch für Schafe stiegen die Preise um 2 P. per 8 Pfd., so daß 6 Sh. 2 P. — 6 Sh. 4 P. für Schafe in Wolle und 5 Sh 4 P. für ungeschorene höchster Preis war.

* [**Actiengesellschaft Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche am 13. und 16. März. Der Auftrieb betrug: 1) 232 Stück Rindvieh (darunter 100 Ochsen, 132 Kühe.) Das Verkaufsgeschäft war ein lebloses und blieben bedeutende Posten unverkauft. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 15 Thlr., 2. Qualität 11—12 Thlr., geringere 8 — 9 Thlr. — 2) 700 Stück Schweine. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht beste feinste Waare 14 bis 15 Thlr., mittlere Waare 12 — 13 Thlr. -- 3) 1054 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 40 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5 bis $5\frac{1}{4}$ Thlr., geringste Qualität 2 bis $2\frac{1}{2}$ Thlr. — 4) 431 Stück Kälber wurden zum Preise von 11—$13\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt. **Die Markt-Commission.**

* **Breslau**, 17. März. [**Butter-Bericht von Albert Ludwig Cohn.**] Trotz augenscheinlich abnehmender Production und sehr mäßigen Zufuhren vermochten sich Preise nicht zu behaupten. Besonders schlesische rohe Stücken sind reichlich 1 Thaler billiger, als in der Vorwoche, während galizische Waare aller Qualitäten wegen zu hoher Forderungen in den Productionsgegenden fast gar nicht bezogen werden kann.

Zu notiren sind: schlesische rohe Butter 24 — 25 Thlr. per Netto-Centner incl. Faß, do. Bauern- gepackt $26\frac{1}{2}$—27 Thlr., do. Dominial- gepackt 30 bis 31 Thlr., galizische rohe Butter 24—25 Thlr., do. Bauern- gepackt 25—26 Thlr., do. Dominial- gepackt 26—27 Thlr.

Berlin, 18. März. [**Producten-Börse.**] Weizen loco höher gehalten, Termine wurden besser bezahlt. — Roggen loco mäßiger Handel, Termine steigend. — Hafer loco und Termine besser. — Roggenmehl fester. — Rüböl gedrückt. — Spiritus in fester Haltung. — Wetter: trübe. — Weizen loco pr. 1000 Kilogramm 61 bis 81 Thlr., exquisiter poln. — Thlr. ab Bahn bez., pr. April-Mai $78\frac{1}{2}$—79 Thlr. bez. — Roggen loco pr. 1000 Kilogramm polnischer $52\frac{3}{4}$—$54\frac{1}{2}$ Thlr. ab Bahn bez., pr. März und pr. März-April $53\frac{1}{3}$ bis $53\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr $53\frac{3}{4}$—$53\frac{7}{8}$ Thlr. bez., pr. Mai-Juni $53\frac{7}{8}$ bis $54\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 55—$55\frac{3}{8}$ Thlr. bez., pr. Juli-August $55\frac{1}{4}$ bis $55\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Roggenmehl pr. März 7 Thlr. $28\frac{1}{2}$ Sgr. bez. — Gerste, große und kleine, pr. 1000 Kilogramm 39—62 Thlr. bez. — Hafer pr. 1000 Kilogramm loco 41—52 Thlr., märkischer $48\frac{1}{3}$—$49\frac{1}{2}$ Thlr., pommerscher $49\frac{1}{6}$—$52\frac{1}{12}$ Thlr. ab Bahn bez., pr. März — Thlr. bez. — Erbsen, pr. 1000 Kilogramm Kochwaare 52 bis 62 Thlr., Futterwaare 45 bis 51 Thlr. — Rüböl pr. 100 Kilogramm loco 29 Thlr. bez., pr. März $28\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Leinöl pr. 100 Kilogramm loco $24\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus pr. 10,000 Liter % loco ohne Faß 18 Thlr. 7 Sgr. bez., pr. März und März-April 17 Thlr. 17 Sgr. bez., pr. April-Mai 17 Thlr. 18—19—18 Sgr. bez., pr. Mai-Juni 17 Thlr. 20—21 Sgr. bez., pr. Juni-Juli 18 Thlr. bez., pr. Juli-August 18 Thlr. 7 Sgr. bez., pr. August-September — Thlr. — Sgr. bez.

Hamburg, 18. März. Nachmittags. [**Getreidemarkt.**] Weizen loco etwas angenehmer, Roggen loco fest. Weizen und Roggen auf Termine still. Weizen pr. März 127-pfündiger 2000 Pfund in Mark Banco 164 Br., 163 Gd., pr. April-Mai 127-pfündiger 164 Br., 163 Gd., pr. Mai-Juni 127-pfd. 165 Br., 164 Gd, pr. Juni-Juli 127-pfünd. 166 Br., 165 Gd. — Roggen pr. März 115 Br., 114 Gd., pr. April-Mai 115 Br., 114 Gd., pr. Mai-Juni 116 Br., 115 Gd., pr. Juni-Juli 117 Br., 116 Gd. — Hafer animirt, Gerste still. — Rüböl fest loco 31, pr. Mai $30\frac{5}{8}$, pr. October $28\frac{3}{4}$. — Spiritus ruhig, loco, pr. März und pr. Mai-Juni $21\frac{1}{2}$, pr. Juli-August $22\frac{1}{2}$.

Bericht von Cuno Breslauer.

Breslau, 20. März. [**Landmarkt.**] Der heutige Markt bekundete eine durchweg feste Haltung und fand das Angebot schlank Nehmer.

Weizen fest, pr. 84pfd. weißer 76—85—94 Sgr., gelber 75—82—91 Sgr. **Roggen**, fest, pr. 84pfd. 57—60—65 Sgr. **Gerste**, preishaltend, pr. 74pfd. 45—54 Sgr. **Hafer**, sehr fest, pr. 50pfd. 31—36 Sgr. **Erbsen**, pr. 90 Pfd. Kochwaare, 73—78 Sgr., Futterwaare 62 — 67 Sgr. **Bohnen** pr. 90 Pfd. 81 bis 90 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfd. 40—46 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd 64 bis 70 Sgr. **Mais** (Kukuruz) 81—85 Sgr. pr. Centner nominell. **Oelsaaten**, flau, pr. 150 Pfd. Brutto Winterraps 230—250—260 Sgr., Winterrübsen, 224 bis 240—252 Sgr. Sommerrübsen 204—224—234 Sgr., Schlaglein $172\frac{1}{2}$ bis $187\frac{1}{2}$—$197\frac{1}{2}$ Sgr., Dotter 161—174—184 Sgr. **Rapskuchen** pr. 100 Pfd. 67 bis 69 Sgr. **Leinkuchen**, pr. 100 Pfd. 87 bis 89 Sgr. **Kleesaaten** pr. 100 Pfd weiße matter, 16—19—21—23 Thlr., rothe fest, 12—15—17—19 Thlr.

Amtliche Notirungen vom 20 März 1871.

	Pro Scheffel in Sgr.			Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.								
				feine			mittle			ord. Waare		
	fein	mittel	ord.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.	Thl. Sgr. Pf.
Weizen, weiß.	92—94	87	79—84	7 9 —	7 14 —	6 27 —	6 8 —	6 20 —				
do. gelber	90—92	88	79—83	7 4 —	7 9 —	6 29 —	6 8 —	6 17 6				
Roggen	64—65	63	61 - 62	5 2 6	5 5 —	5 — —	4 25 —	4 27 6				
Gerste	52—55	49	43—45	4 21 —	4 29 —	4 13 —	3 26 —	4 2 —				
Hafer	35—36	34	32—33	4 20 —	4 24 —	4 16 —	4 8 —	4 12 —				
Erbsen ...	72—76	70	65—68	5 10 —	5 19 —	5 5 —	4 24 —	5 1 —				

Raps	260 Sgr	250 Sgr	230 Sgr	pr. Sack.
Rübsen, Winterfrucht ..	252 =	240 =	224 =	
dito Sommerfrucht .	234 =	224 =	204 =	
Dotter	184 =	174 =	161 =	
Schlaglein	$197\frac{1}{2}$	$187\frac{1}{2}$	$172\frac{1}{2}$	

Kartoffel-Spiritus $14\frac{11}{12}$ Thlr. pr. 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

(Orig.-Ber.) **Breslau**, 20. März. [**Bericht der „Chemischen Düngerfabrik", zu Breslau über den Düngemittelmarkt.**] Zur Frühjahrsbestellung werden dem Landwirth hauptsächlich diejenigen stickstoffhaltigen Düngemittel angerathen, welche den Stickstoff als Ammoniak, d. h. in einer den Pflanzen leicht assimilirbaren Form enthalten. Wenn wir dies allerdings als vollkommen richtig und rationell anerkennen, so muß jedoch anderntheils auch beim Einkauf solcher Düngemittel mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Eine einseitige Düngung mit Ammoniak wird nur in seltenen Fällen anzurathen sein und besonders dann, wenn man bezweckt, die im Acker befindlichen mineralischen Nährstoffe rasch aufzuschließen, und den Pflanzen nutzbar zu machen; sie (diese Düngung) wird demnach nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn die nöthigen mineralischen Nährstoffe im Boden vorhanden sind. Ein solch' angepriesenes und sehr beliebtes Düngemittel ist noch immer der Peru-Guano. Die ungeheuren Erträge, welche durch denselben erzielt wurden, sind hinlänglich bekannt, um ein Wort darüber zu verlieren. Nicht alle Landwirthe dagegen sind unterrichtet, welch' nachtheilige Wirkung eine constante Guanodüngung schon mitunter nach wenigen Jahren auf den Boden ausübt. Die rübenmüden Felder Sachsens verdanken ihren Namen nur überwiegend der einseitigen Anwendung des Peru-Guano. Ganz anders verhält es sich, wenn man denselben mit anderen passenden Düngemitteln, z. B. mit Superphosphaten, Knochenmehl 2c. vermischt und dadurch eine Verminderung des Stickstoffgehalts bezweckt, während man auf der anderen Seite den Phosphorsäuregehalt erhöht.

Die so häufig vorkommenden Verfälschungen des Peruguanos, der allzu hohe, nicht gerechtfertigte Preis desselben, und schließlich die bereits angekündigte, in naher Aussicht stehende gänzliche Erschöpfung des Lagers ließen auf Stoffe sinnen, welche den Peruguano ersetzen. Dies ist durch die Ammoniaksalze und die daraus bereiteten Mischungen mit Superphosphaten vollständig gelungen; es kann sich ein ammoniakalisches Superphosphat mit 5—6 pCt. Stickstoff und 13—15 pCt. Phosphorsäure getrost dem Peruguano zur Seite stellen. Die Anwendung reiner Ammoniaksalze ist nur in wenig Fällen mit Vortheil verknüpft, z. B. bei der sogenannten Kopfdüngung schwacher Saaten, dort aber von überraschender Wirkung. Um eine gleichmäßigere Vertheilung bei diesem hoch im Preise stehenden Düngemittel zu erreichen, empfiehlt es sich, ein Vermengen mit einer trockenen Ackererde vorzunehmen. Im Uebrigen sind bei ammoniakalischen Superphosphaten stets die im letzten Bericht näher gekennzeichneten Cautelen zu berücksichtigen. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, **daß man Ammoniaksalze oder ammoniakhaltige Verbindungen nie gleichzeitig mit gebranntem Kalk aufbringt oder gar damit mischt.** Es bildet sich unter solchen Verhältnissen stets das betreffende Kalksalz und gasförmiges Ammoniak, welches in die Atmosphäre entweicht.

Wochenbericht für Sämereien von Paul Riemann u. Comp.

Breslau, 20. März. Die Witterung blieb auch in den letzten acht Tagen der Jahreszeit entsprechend; wir hatten schöne, sonnenklare Tage, in den Nächten jedoch noch wiederholt Forst. Die Aussaat der Sommerung ist vielfach in Angriff genommen. Die Stimmung für Roth-Klee blieb die Woche hindurch wiederum eine sehr rege, die Zufuhren waren jedoch so unbedeutend, daß es zu einem belangreichen Umsatze nicht kommen konnte. Es waren in den letzten Tagen nicht nur feine Saaten lebhaft gefragt, sondern auch geringe Saaten erfreuten sich zum Export nach dem Norden einer starken Kauflust. Die hiesigen Läger sind fast ganz geräumt, und sollten die Zufuhren so schwach bleiben, so dürfte weitere Nachfrage die Preise noch ferner in die Höhe schnellen, mittel roth schles. $17\frac{1}{2}$—19 Thlr., fein $19\frac{1}{2}$—21 Thlr., hochfein bis 22 und $22\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Pfd. Netto bezahlt. Weiß-Kleesamen konnte der lebhaften Bewegung des rothen Klees nicht folgen, verblieb vielmehr in einer stumpfen Position. In der Mitte der Woche etablirte sich sogar eine ziemlich starke Baisse, doch schien es, als wenn sich in den letzten Tagen zu den gewichenen Preisen wieder größere Kauflust einstellte, und sich der Markt in Folge dessen wieder befestigen wollte, weiß mittel $17\frac{1}{2}$—20 Thlr., fein 21 bis 23 Thlr. per 100 Pfd. Netto, hochfein vereinzelt darüber bezahlt. Steinklee erfreute sich ferner einer lebhaften Nachfrage, bei welcher sich Preise stramm behaupteten, mittel 6—$6\frac{1}{2}$ Thlr., fein 7 bis 8 Thlr. per 100 Pfd. Hopfenklee geschäftslos, $7\frac{1}{3}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Pfd. Netto. Schwedisch-Klee nur in feiner Qualität behauptet, mittel 26 bis 32 Thlr., fein 33—44 Thlr. per 100 Pfd. Netto bezahlt. Das Geschäft in Tannenklee war sehr schwach, die Nachfrage für den Export hat aufgehört, und auch der Bedarf der Provinz scheint gedeckt zu sein, fein $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein 22 — 24 Thlr. per 100 Pfd. Netto. Für franz. Luzerne ist die Nachfrage eine äußerst rege, die Läger räumen sich ganz bedeutend, so daß Preise Faveur nahmen, feine echt franz. Qualitäten 32—34 Thlr., mittel 30—31 Thlr. per Brutto-Ctr. incl. Original-Packung zu ca. 200 Pfd., Preise per Netto-Ctr. 1 Thlr. höher.

Wiesengräser anhaltend stark in Frage bei belangreichen Zufuhren. Thimothee fest, mittel 9 — 11 Thlr., fein $11\frac{1}{2}$—12 Thlr. per 100 Pfund Netto. Engl. Rheygras sehr lebhaft begehrt, schlesische Absaat 5—$6\frac{1}{2}$ Thlr., fein bis 7 Thlr. per 100 Pfd. Netto bezahlt, engl. Orig.- Ia. Qualität $8\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Pfd. Netto.

Mit Zuckerrüben geht es noch immer sehr schwach, der Bedarf hielt auch ferner von Ankäufen zurück, während andererseits Eigner nicht zum Verkauf drängen; sächsische weiße Ia. Imperial 17 bis 18 Thlr. per 100 Pfd. Netto, schlesische Zuckerrüben in größeren Posten fest gehalten, kleinere Partien zu 16—17 Thlr. per Netto-Ctr. gehandelt. Der Bedarf an Futterrüben blieb ferner ein guter und Preise voll behauptet. Möhrensamen ebenfalls in guter Frage, feinste weiße grünköpfige 20 — 22 Thaler per 100 Pfd. Netto.

Das Angebot von Lupinen war an einzelnen Tagen ganz bedeutend, und da die Nachfrage hierfür stockt, so erlitten Preise eine nicht unbedeutende Einbuße; gelbe mittel 46—48 Sgr., fein 49—51 Sgr. per 90 Pfd., blaue schwach offerirt, 40—46 Sgr. per 90 Pfd. Wicken in feiner Qualität hoch, mittel schwach behauptet, mittel 54—61 Sgr., feine 66—73 Sgr. per 90 Pfd. bezahlt. Buchweizen ganz still, brauner 46 — 50 Sgr., silbergrauer (Saat) ohne Angebot, 48 — 55 Sgr. per 60 Pfd. Sommerraps in garantirter Waare $9\frac{1}{2}$—10 Thlr. per 150 Pfd. Sommerrübsen $7\frac{1}{2}$—9 Thlr. per 150 Pfd. Saatlein fest, 8 bis 10 Thlr. per 150 Pfd. Russ. Kron-Säe-Leinsamen langsam im Preise steigend, Ia. Pernauer Kron-Säe-Leinsamen $13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{6}$ Thlr. per Original-Tonne, Rigaer Kron-Säe-Leinsamen $12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{4}$ Thlr. per Original-Tonne.

Vereins-Versammlungen.

Am 22. März in Dyhernfurth, Nachmittag 2 Uhr, im schwarzen Adler.

Am 26. März in Posen, Nachmittag 3 Uhr, in Stern's Hotel, landw. Verein daselbst.

Frage.

„Wie verhält sich der Nährwerth des Seradellasamens zu dem des Hafers, und ist es bei den niedrigen Marktpreisen und hohen Körnererträgen der Seradella zweckmäßiger, solche zu verfüttern, als für ca. 2 Thlr. per Ctr. zu verkaufen?"

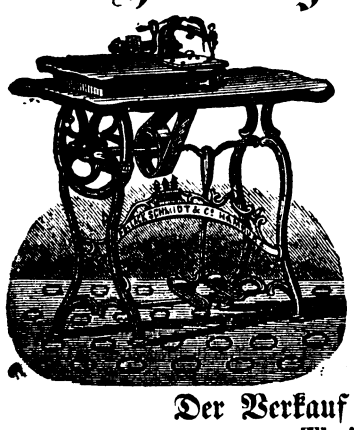
* * *

Im Anschluß hieran kann ich mittheilen, daß meine Schafe, denen ich ungedroschene Seradella vorlegen ließ, zuerst begierig die in die Krippen gefallenen Körner verzehrten, bevor sie sich anschickten, das Stroh zu fressen. So viel ist also hieraus ersichtlich, daß die Seradellkörner vom Vieh, resp. von den Schafen gern gefressen werden und vielleicht den Hafer ersetzen können. Wie wichtig dies wäre, wird man ersehen, wenn ich bei Seradella eine dreijährige Durchschnittsernte von 600 Pfd. Samen und 20 Ctr. Stroh, bei Hafer dagegen nur eine von 450 Pfd. Samen und 12 Ctr. Stroh gemacht habe — ungeachtet das mit Hafer bebaute Land besser war, als das mit Seradella bebaute.

Die Section für Obst- und Gartenbau
der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur
offerirt aus ihrem Obst-Baumschulgarten zu sehr mäßigen Preisen [242-3]
Obstbäume, Weinreben, Beerenobst-Sträucher
der edelsten und tragbarsten Sorten unter nur richtiger Benennung
und einjährige Birn- und Apfel-Wildlinge.
Specielle Preis-Verzeichnisse stehen durch den Stadtrath **Müller**, Breslau, Gartenstraße 13, franco zu Dienst.

Landw. Institut der Universität Leipzig.
Der Anfang des Sommersemesters ist auf den **18. April** festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen. [241]
Der Director: **Dr. Ad. Blomeyer**, ordentl. öffentl. Professor.

Marshall's Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampf-Maschinen,
Shand Mason & Co. Dampf-Feuerspritzen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelsons & Hornsby's Getreide-Mähmaschinen,
sowie Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Getreidesortirmaschinen, Göpel, Rüben-Schneidemaschinen etc., alles englisches Fabrikat, empfehle unter Garantie. [246-9]
H. Humbert, dicht an der Kleinburgerstrasse. **Moritzstrasse „Frisia“.** **Breslau.**
Maschinen-Niederlage und Reparaturwerkstätte.

Hamburg-amerikanische Nähmaschinen,

verbessertes und vervollkommnetes
Wheeler & Wilson-System,
zum Familiengebrauch
mit reichhaltigen und praktischen Apparaten
zum Weißnähen und Damenschneidern von 40 Thlr. ab.
Handnähmaschinen von 7 Thlr. ab.
Wilcox-Familien-Nähmaschinen mit Tisch und Gestelle von 20 Thlr. ab.
Es wird nach wie vor mein eifrigstes Bestreben sein, **mein altes Renommée** durch größte Befriedigung des mir erwiesenen Vertrauens **in jedem einzelnen Falle** zu rechtfertigen. [255]
Der Verkauf geschieht zu neuerdings ermäßigten Preisen.
Theilzahlungen werden gern bewilligt.
Die General-Agentur:
C. J. Bräuer jr., Alte Taschenstraße Nr. 17, erste Etage.

General-Depot von Emil Güssefeld, Hamburg.
Ammoniak-Superphosphat, 10 pCt. Stickstoff, 10 pCt. Phosphorsäure,
dto. dto. 5 pCt. Stickstoff, 14 pCt. Phosphorsäure,
Schwefelsaures Ammoniak, 20 pCt. Stickstoff, [235-0]
Phospho-Guano, Backer-Guano und Spodium-Superphosphat. Außerdem fein gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl und Peru-Guano empfiehlt unter Garantie
Carl Kionka, Glogau.

220-1] **Eisengießerei und Maschinenbauanstalt**
von Goetjes, Bergmann & Co.,
Leipzig-Reudnitz,
empfiehlt ihr bekanntes Fabrikat in **Göpel-Dreschmaschinen** (kleinste Sorte 140 Thlr.), **Drill-** und **Breitsäemaschinen, Wieseneggen, Ringelwalzen, Guanostreuer, Heuwender, Getreidemähe-, Häcksel-, Getreidereinigungs-, Kartoffelsortir-** und **Rübenschneide-Maschinen, Kettenpumpen, Schrotmühlen** ꝛc.
Lager aller existirenden landwirthschaftlichen Maschinen und **Geräthe**. Billige Preise, annehmliche Zahlungsbedingungen und ausgedehnte Garantie für dauerhaften Bau und gute Leistung. Kataloge gratis.

Depôt von H. J. Merck & Co. in Hamburg.
Ia. Ammoniak-Superphosphat { mit 5 pCt. Stickstoff und 10—11 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
IIa. Ammoniak-Superphosphat { mit 3 pCt. Stickstoff und 12—13 pCt. leicht lösliche Phosphorsäure.
Estremadura-Superphosphat mit 14—15 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
Phospho-Guano { mit 2½—3 pCt. leicht löslichem Stickstoff und 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
Ferner empfehlen wir: [214-x]
Norwegischen Fisch-Guano { mit 9—11 pCt. Stickstoff und 12—15 pCt. Phosphorsäure.
Chili-Salpeter.
Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße Nr. 29.
Unser Lager steht beständig unter der speciellen amtlichen Controle der Versuchsstation des landw. Central-Vereins zu Breslau (Director **Dr. Hulwa**).

Locomobilen, Dresch-Maschinen, Drill-Maschinen
in jeder beliebigen Reihenentfernung und Spurweite, welche sich durch Einfachheit beim Gebrauch und besonders leichten Gang auszeichnen, **Mehl-** und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb, **Häckselmaschinen, Haferquetschen** und **Oelkuchenbrecher** empfehlen von unserem Lager zu Katalogpreisen. [178-x]
Shorten & Easton,
Tauentzienstraße Nr. 5, Breslau. Fabrik und Lager: Gräbschener Chaussee.

Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablege-Vorrichtung „The Governor“ und **Gras-Mähmaschinen** „The Paragon“ von **R. Hornsby & Sons** in **Grantham**;
Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, **Heuwender, Pferderechen** ꝛc. aus der renommirten Fabrik von **Ransomes Sims & Head** in **Ipswich**;
Centrifugal-Pumpen in allen Größen,
Peel's Metall-Absperr-Ventile, [256]
Transportable und feststehende Dampfmaschinen mit Kessel,
Dampf-, Koch-Viehfutter- und **Dämpf-Apparate,**
Maschinen- und **Bauguß** aller Art
empfehlen unter ausgedehnter Garantie **als in jeder Beziehung** ganz vorzüglich und bitten um gefl. zeitige Bestellungen, um prompt liefern zu können. — Prospecte, Referenzen und jede weitere Auskunft auf geneigte Anfrage.
Mackean & Lezius, Eisengießerei und Maschinenfabrik, verlängerte Siebenhufenerstraße Nr. 105, **Breslau.**
General-Agentur der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von Ransomes, Sims & Head in **Ipswich** (England).

Klee- und Grassaaten,
sowie sonstige Sämereien kaufe per Casse und erbitte Offerten.
Berlin. **B. Karkutsch,**
[226-8] Friedrichsgracht Nr. 58.

Schäfer's homöopathische Thierheilkunst,
bereits in neunter Auflage erschienen, ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben. Preis 22½ Sgr.

---

[189] **Hochstämmige, gut veredelte**
Aepfel- und Birn-Bäume,
so wie 3- und 4jährige Wildeschen offerirt die Baumschule des Dom. Mogwitz per Bösdorf.

---

30 lebende Fasanen-Hühner
und 6 Hähne wünscht das Dominium Gora bei Jarocin zu kaufen und bittet um Angabe des äußersten Preises.

(17. Aufl.) **Methode** (Nur einmal angezeigt.)
Toussaint-Langenscheidt.
Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.
Engl. { v. Prof. Dr. van Dalen (am k. k. Cadettencorps in Berlin), Prof. H. Lloyd (Univers. Cambridge) und **G. Langenscheidt.**
Franz. { v. Prof. Ch. Toussaint und **G. Langenscheidt** (Mitgl. d. Gesellsch f. neuere Sprachen u. Lit.) in Berlin.
Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr.; im Ganzen 2 Kurse à 5⅔ Thlr.; beide Kurse zusammen **nur 9 Thlr.** — **Probebriefe** à 5 Sgr. (Marken).
Urtheile: „Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. **Dr. Diesterweg**, Dir. **Dr. Freund**, Prof. **Dr. Herrig**, Prof. **Dr. Scheler**, Prof. **Dr. Schmitz**, Prof. **Dr. Städler**, Dir. **Dr. Vichoff** u. and. Autoritäten geworden ist.“ (Allgm. d. Lehrerztg.) — „Der wohldurchdachte Plan u. d. Sorgfalt d. Ausführung treten in T.-L.'s Meth. recht auffällig hervor, wenn man die schlechten (ca. 12mal erfolgten) Nachahmungen damit vergleicht, welche v. d. literar. Industrie auf den Markt gebracht werden.“ (Schulbl. d. Prov. Sachsen.) — „T.-L.'s Meth. erscheint uns als eine der wichtigsten Erscheinungen d. Neuzeit, als ein eben so wichtiger Triumph des menschl. Scharfsinns, wie Dampfmaschine u. Telegraphie.“ (Liter. Rundschau.)
NB. In der Nationalität der Verfasser, der grössten Vollständigk. bei bester äusserer Ausstattung, in den bei nun 17 Aufl. im briefl. Verkehr m. den Lernenden erzielten Vervollkommnungen u. in der Ausdehnung der Ausspr.-Bez. dieser Meth. auf viele Zweige der Fachliteratur beruhen Vortheile, die kein and. Werk zu bieten vermag.
Mit gedachter Ausspr.-Bez. sind u. A. erschienen:
Frz.-dtsch. Wörterb. v. **Dr. C. Sachs**; ca. 17 Lfrgn. à 12 (bis 1./7. 71 nur 9) Sgr. pro Lfrg.
Engl.-deutsch. Suppl.-Lexikon von **Dr. A. Hoppe.** 3 Thlr.
Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen. { Kurs. I u. II von **Toussaint u. Langenscheidt**, 10 u. 15 Sgr. — Kurs. III von **Dr. Brunnemann**, Director d. Realschule I. Ordnung zu Elbing, 15 Sgr.
Die Adoption der Meth. T.-L. durch fast alle Culturvölker dürfte dieselbe weiterer Empfehlung überheben.
Prospecte gratis. Franco gegen franco. { G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung. { Berlin, 17, Halleschestr.

Dachpappen
(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik,
sowie **Rollenpappen),**
welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind.
Steinkohlentheer,
Steinkohlenpech,
Asphalt und
Dachpappen-Nägel.
Pappbedachungen
in **Accord** unter mehrjähriger **Garantie zu soliden Preisen.**
Stalling & Ziem
in Breslau, [245-x]
Comptoir: Nicolaiplatz **2**, parterre.

Superphosphat
aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Felix Lober, Breslau,
Klosterstraße Nr. 83,
empfiehlt zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen billigst: **Spodium-, Knochenasche-, Estremadura-, Baker-Guano-, Ammoniak-Superphosphate, Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Muldenhütte** bei Freiberg in Sachsen. — Kali- und Magnesiasalze ab Staßfurt

---

Vollblut-Rambouillet.
Einen hochedlen Stamm (1867 von mir importirt) von 50 Haupt, 30 Mütter, tragend, mit bewährter Bockzucht, habe wegen Wirthschafts-Veränderung preiswürdig zu verkaufen. [230]
Berlin, Halleschestraße 2.
Schafzüchter Behmer.

Zur Frühjahrspflanzung
empfiehlt seine
Obstbaumschule zu Baumgarten
bei **Ohlau**
und offerirt daraus eine große Anzahl schön gewachsener, kräftiger, gut bewurzelter, im sandigen Boden und in ungeschützter Lage gezogenen [264]
Aepfel-, Birnen- und Süßkirschen-Bäumchen
mit den besten Obstsorten veredelt, hochstämmig, 6—8 Fuß Kronenhöhe, halbhochstämmig
Friedrich Schwürtz, Obstbaumschulenbesitzer.

Zur Saat
empfehlen sämmtliche Sorten Klee- u. Grassämereien, diverse Möhren-, Futter- und Zuckerrüben, sowie ein gut assortirtes Lager von Gemüse- und Blumensamen in bester Qualität, und stehen hierüber Proben und Preisverzeichnisse gratis und franco zu Diensten. [296]
Scholz & Schnabel, Breslau.

An der [208]
Wiesenbauschule
zu Gleiwitz beginnt mit dem 1. April d. J. ein praktischer Cursus. Junge Leute, mit den nöthigen Elementarschul-Kenntnissen, die auch die Arbeit, welche ihnen nach den üblichen Sätzen bezahlt wird, nicht scheuen, wollen sich behufs Aufnahme an Unterzeichneten in frankirten Briefen wenden. Der theoretische Unterricht findet im Winter statt. — Stundenplan wird seiner Zeit mitgetheilt werden.
Gleiwitz, im März 1871.
R. L. Appun, Meliorations-Techniker.

Die Superphosphat-Fabrik Mann & Co.,
Breslau, Comptoir: Bischofstraße 8,
empfiehlt ihre sorgsamst angefertigten Düngestoffe, ferner Chili-Salpeter ꝛc. [250-3]

Sosnowicer [299-0]
f. gem. ged. Knochenmehl I.
offerirt unter Gehaltsgarantie in bekannter Güte
Eduard Sperling, Breslau,
Neue Oderstraße 8a,
Agentur der Sosnowicer Dampf-Knochenmehlfabrik.

Ammoniak-Superphosphate,
Estremadura-, Knochenaschen-, Spodium- und **Baker-Guano-Superphosphat** aus der Superphosphatfabrik von **Köthen & Schippan** in **Freiberg** offerirt unter Gehalts-Garantie [301-2]
Eduard Sperling, Breslau,
Neue Oderstraße 8a,
Vertreter der genannten Fabrik.

3000 Scheffel
sächsische Zwiebel-Kartoffeln verkauft Dom. **Halbendorf** bei Oppeln. [257]

Zur Saat.
Neuen amerik. Pferdezahn-Mais in vorzüglich schöner Waare, sämmtliche Sorten von Klee und Grassämereien, diverse Sorten Runkelrüben empfiehlt [235-0]
die Saat- und Dunghandlung
Carl Kionka, Glogau.

Pohl'schen Riesen-Runkelsamen
offerirt à 16 Thlr. pro Ctr. incl. Emballage unter Garantie
261-6] **Dominium Reindörfel bei Münsterberg.**

Dominium Rudnik bei Ratibor bietet eine Partie **Schafe** als **Nutzvieh**, nämlich 123 zweij. (1869 geb.) u. 27 einj. Muttern, so wie 125 zweij., 15 einj. u. 60 drei- u. vierj. Schöpse wegen Verminderung des Schafstandes billig zum Verkauf. Abnahme u. d. Schur. Gesundheit garantirt. Diesj. Wollpr. 95 Thlr. Schurgewicht 2½ Ctr. pro 100. [260

Ein militärfreier Landmann — Mecklenburger — 30 Jahre alt, der in Mecklenburg [1908
sechs Jahre lang zwei Güter selbstständig bewirthschaftete
und welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli d. J. ein anderes, ähnliches Engagement, da er besonderer Verhältnisse halber sich veranlaßt sieht, seine bisherige Stellung aufzugeben.
Gefällige Offerten werden franco erbeten unter Chiffre **A. S. 24** poste restante Bahnhof Mölln in Mecklenburg.

Junge Oekonomen,
welche gegen freie Station den Beamten einer größeren Verwaltung unterstützen können, mögen sich melden bei der Oekonomie-Inspection zu **Reindörfel per Münsterberg.**

Ein mit den besten Erfahrungen und Empfehlungen versehener [244
praktischer Landwirth,
37 Jahre alt, verheirathet, sucht zum 1. Juli d. J. Stellung als möglichst selbstständiger Administrator.
Offerten sub **C. 4980** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**, Berlin, Friedrichsstr. 66. [244

Ein Oekonomie-Eleve
findet gegen mässige Pensionszahlung Aufnahme in einer gebildeten Beamten-Familie auf einer reichsgräflichen Majorats-Herrschaft in der Grafschaft Glatz, Provinz Schlesien. [254
Lomnitz bei Habelschwerdt.
Niedlich, Wirthschaftsbeamter.

Zum 1. April suche ich einen unverheiratheten, fleißigen, umsichtigen Wirthschaftsbeamten, der über seitherige Führung und Leistung gute Empfehlungen einzureichen vermag. Polnische Sprache erwünscht. [258-9
Dominium Halbendorf bei Oppeln.
von Eynern.

Cuno Breslauer,
Getreide-, Producten- und Commissions-Geschäft,
Mehl-Handlung en gros,
Breslau,
Tauenzienstraße Nr. 10, 1 Treppe.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst, Tauentzienstraße Nr. 56, zwei Treppen. (Rendant **Glöckner.**)

Für Haut- und Geschlechtskranke
Dr. Deutsch, Zwingerstraße 4a.
Sprechstunden Vorm. 11—1. Nachm. 3—4 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.